

# Johann Michael Sailer (1751–1832)

– „plus qu’un maître spirituel!“

Anmerkungen zur Sailerbiographie von Monique Bouic

von

Peter Scheuchenpflug

Zweifellos ist es ein schwieriges Unterfangen, die Bedeutung Sailers für die damalige wie heutige Zeit auf einen Nenner zu bringen. Die französische Germanistin Monique Bouic hat es dennoch versucht und Ende des Jahres 2007 eine insgesamt 1558 Seiten umfassende Monographie über Johann Michael Sailer als Dissertation an der Université Michel de Montaigne Bordeaux 3, U.F.R. d’Etudes Germaniques, eingereicht.<sup>1</sup> Ihre in französischer Sprache verfasste Arbeit trägt den Titel: „Johann Michael Sailer (1751–1832). Sa vie et son oeuvre depuis 1794“. Monique Bouic hat der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ein fünfbändiges Manuskript zur Verfügung gestellt,<sup>2</sup> ansonsten ist ihre Dissertation lediglich als Microfiche über das „Atelier national de reproduction des thèses“ zugänglich.<sup>3</sup>

Die Studie von Monique Bouic bietet einen interdisziplinären Zugang zu Leben und Werk Sailers;<sup>4</sup> sie darf deshalb mit Fug und Recht als umfangreichste Auseinandersetzung mit Sailer außerhalb der theologischen Disziplinen bezeichnet werden. Dafür waren offensichtlich langjährige Recherchen erforderlich, denn bereits 2001 hatte sich Bouic mit einem Aufsatz über die Allgäuer Erweckungsbewegung an der Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer beteiligt.<sup>5</sup>

Bouics Studie bietet für die Sailerforschung zahlreiche Anregungen und Hilfestellungen; nicht zuletzt deshalb soll dieses Werk im Folgenden in seinen Grundzügen vorgestellt werden.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Die „Thèse de doctorat d’état“ wurde betreut von Antoine Faivre im Fach Germanistik und am 1. Dezember 2007 im Rahmen eines öffentlichen Vortrags vorgestellt.

<sup>2</sup> Das Exemplar trägt die Signatur fol 5194.1–5.

<sup>3</sup> Dort ist die Arbeit unter der Nummer 54734 in der Abteilung „Littérature et civilisation germaniques“ zu finden.

<sup>4</sup> „Das Beispiel von Sailers Leben und Werk zeigt, welchen Profit die Forschung „in germanic“ daraus zieht, wenn sie sich an der Kreuzung der Wege positioniert, beim Treffpunkt mit anderen Disziplinen und durch den Rückgriff auf vielfältige Quellen, durch das Eintauchen in den erweiterten kulturellen Rahmen, der die Religions-, Politik- und Literaturgeschichte sowie Philosophie und Theologie einschließt.“ Das Ziel ist deshalb, „über eine Persönlichkeit und ihre Gedankenwelt in ihrer Vielfältigkeit und Weite zu berichten“. BOUIC, Sailer 1427.

<sup>5</sup> BOUIC, Monique, Johann Michael Sailer et les „réveillés de l’Allgäu“, in: BAUMGARTNER, Konrad/SCHUCHENPFLUG, Peter (Hg.), Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001, 53–67.

<sup>6</sup> Für die notwendigen Übersetzungen aus dem Französischen danke ich meiner Frau Cornelia Scheuchenpflug für ihre tatkräftige Unterstützung.

## 1. Die Dissertation von Monique Bouic im Kontext anderer Sailerbiographien

Angesichts dieser neuen umfangreichen Sailerbiographie, mit der Leben und Werk für den französischsprachigen Raum erschlossen werden, und des damit verbundenen Engagements von Bouic stellt sich die Frage nach den Beweggründen für eine solche intensive Auseinandersetzung mit diesem bedeutenden Pastoraltheologen und Bischof. Nachdem Bouic damit die Reihe der Sailerbiographien fortführt, soll zunächst ein kurzer Rückblick auf die bislang erschienenen umfassenden Darstellungen von Sailers Leben und Werk gegeben werden.<sup>7</sup>

Karl Hausberger hat hierzu in seinem einschlägigen Beitrag<sup>8</sup> festgestellt, dass in den ersten Jahren nach Sailers Tod ein „Unstern über der Sailerbiographie“ zu scheitern schien, da ein befriedigendes biographisches Werk nicht nur durch die Schwierigkeit der Aufgabe behindert wurde, sondern auch von der zunehmenden „Verdunkelung von Sailers Andenken“ betroffen war.<sup>9</sup> Deshalb kommt Hausberger zu dem Urteil: „Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Sailer setzte auf breiterer Front erst im frühen 20. Jahrhundert ein“.<sup>10</sup> Es war schließlich der Würzburger Philosophieprofessor Remigius Stölzle (1856–1921), den der Kirchenhistoriker Wolfgang Weiß als „Vater der modernen Sailerforschung“ bezeichnet, der der historischen Sailerforschung wieder entscheidende Impulse gegeben hat.<sup>11</sup> Stölzle verdanken wir die „quellenmäßige Erschließung von entscheidenden Abschnitten im Leben Johann Michael Sailers“.<sup>12</sup> Die Motive, die Stölzle bewegten, sind wohl in den damaligen Auseinandersetzungen um Hermann Schell, für dessen posthume Reputation er sich einsetzte, zu sehen.<sup>13</sup> Weiß ist hier der Ansicht: „Wer die verschiedenen Ausführungen zu Sailer liest, wird aber immer wieder spüren, wie sich bei Stölzle die Namen Sailer und Schell geradezu austauschen lassen“.<sup>14</sup> In seinen zahlreichen Abhandlungen über Sailer wollte Stölzle herausarbeiten, „dass Sailer – ähnlich Stölzles Zeitgenossen Schell – ein unschuldig Opfer fanatischer Hyperorthodoxer und Ultra-konservativer wurde, die in ihrer geradezu krankhaften Ketzerriechei jeden etwas eigenständiger denkenden Theologen grundlos verdächtigten und in seiner Tätigkeit behinderten.“<sup>15</sup> Über seine Sailerforschung wollte Stölzle also Einfluss auf die Auseinandersetzungen seiner Zeit nehmen: „Wenn er Sailers Programm eines lebendigen, praktischen Christentums würdigte, wollte er der Verengung auf ein formalistisches, legalistisches und ritualistisches Christentum entgentreten, dem es an Überzeugungskraft fehlen musste.“<sup>16</sup>

<sup>7</sup> Vgl. hierzu Bouics Ausführungen zur Rezeption von Sailers Werken: BOUIC, Sailer 1397–1417.

<sup>8</sup> HAUSBERGER, Karl, Vom niedrigsten Deisten zum bayerischen Kirchenvater. Sailers posthume Diffamierung und seine Rehabilitierung durch die historisch-kritische Forschung, in: BAUMGARTNER/SCHEUCHENPFLUG, Aresing 378–393.

<sup>9</sup> Vgl. HAUSBERGER, Kirchenvater 379–388.

<sup>10</sup> HAUSBERGER, Kirchenvater 388.

<sup>11</sup> WEISS, Wolfgang, Vom Schellfreund zum Sailerforscher – Der Würzburger Kirchenhistoriker Remigius Stölzle (1856–1921) als Kirchenhistoriker, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter Bd. 69, Würzburg 2007, 87–107; hier: 87.

<sup>12</sup> WEISS, Schellfreund 87.

<sup>13</sup> Vgl. WEISS, Schellfreund 90–93.

<sup>14</sup> WEISS, Schellfreund 93.

<sup>15</sup> WEISS, Schellfreund 106.

<sup>16</sup> WEISS, Schellfreund 107.

Für die heutige Sailerforschung von unschätzbarem Wert ist sodann der Bibliothekar und Historiker Hubert Schiel, der mit seinen beiden biographischen Bänden insofern einen „eher ungewöhnlichen Weg beschritt, indem er bewusst auf eine resümierende Verarbeitung seiner Quellen verzichtete“. <sup>17</sup> Auch Georg Schwaiger, der nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit Sailer anlässlich des 150. Todestages im Jahr 1982 eine leider viel zu schnell vergriffene Biographie vorlegte, <sup>18</sup> benutzte diese Sammlung von Briefen und Zeugnissen über Sailer häufig. <sup>19</sup>

Für die letztgenannten Autoren gilt, dass sie sich der historisch-kritischen Methode verpflichtet wussten und – von Schiel abgesehen – der katholischen Kirchengeschichtsschreibung zuzurechnen sind. <sup>20</sup> Hausberger betont, dass diese Forschungsrichtung „einer positiveren Bewertung des Zeitalters der Aufklärung die Bahn gebrochen [hat]“; hinzu kommt eine „Geistesverwandtschaft“ zwischen dem weltoffenen Christentum Sailers <sup>21</sup> und dem Anliegen vieler Theologinnen und Theologen im 20. Jahrhundert, eine „Aussöhnung der Kirche mit der Moderne“ <sup>22</sup> voranzutreiben. Sailer wirkte hier inspirierend, nicht nur durch sein Werk, sondern gerade auch durch seinen von Brüchen und Umwegen geprägten Lebenslauf.

In diesem Kontext bewegen sich auch die beiden Sammelbände, die anlässlich der vergangenen Jubiläen (1982: 150. Todestag Sailers; 2001: 250. Geburtstag) ediert wurden; mit ihrer Hilfe wurden einzelne Konturen von Sailers Leben und Werk noch deutlicher gezeichnet. <sup>23</sup>

## 2. Zum Forschungsansatz von Monique Bouic

Die unterschiedlichen biografischen und kirchlich-gesellschaftlichen Kontexte der Sailerforscherinnen und -forscher führen dazu, dass Sailers Person und Wirken aus je unterschiedlichen Blickwinkeln erhellt werden. Ein solcher multiperspektivischer Forschungszugang erscheint im Hinblick auf Sailers Leben und Werk insofern angemessen, als er sich in einer Phase des fundamentalen gesellschaftlichen wie kirchlichen Umbruchs über viele Jahrzehnte hin mit pastoraltheologischen wie pastoralpraktischen Fragestellungen auseinandergesetzt hatte.

Monique Bouic verfolgt nun mit ihrer Sailerbiographie nach eigenen Angaben einen interdisziplinären Ansatz: <sup>24</sup> Zwar verweist Bouic als Germanistin auf Sailers

<sup>17</sup> SCHIEL, Hubert, Johann Michael Sailer. Bd. 1: Leben und Briefe, Regensburg 1948; Bd. 2: Briefe, Regensburg 1952. – Ein wertvolles Pendant zu Schiels Quellensammlung stellt übrigens die Festgabe des Regensburger Domkapitels zum 75. Geburtstag von Bischof Manfred Müller dar, da sich dort umfangreiches Bildmaterial befindet, das für die pädagogische Arbeit hilfreiche Dienste leisten kann. Vgl. Johann Michael von Sailer. Pädagoge – Theologe – Bischof von Regensburg, hg. v. Domkapitel der Diözese Regensburg, Regensburg 2001.

<sup>18</sup> SCHWAIGER, Georg, Johann Michael Sailer, der bayerische Kirchenvater, München-Zürich 1982.

<sup>19</sup> Vgl. HAUSBERGER, Kirchenvater 393.

<sup>20</sup> HAUSBERGER, Kirchenvater 378.

<sup>21</sup> HAUSBERGER, Kirchenvater 388.

<sup>22</sup> HAUSBERGER, Kirchenvater 388.

<sup>23</sup> Vgl. SCHWAIGER, Georg/MAI, Paul (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit, Regensburg 1982 (BGBR 16); BAUMGARTNER, Konrad/SCHUCHENPFLUG, Peter (Hg.), Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001 (BGBR 35).

<sup>24</sup> Vgl. BOUIC, Sailer 5.

sprachschöpferische Bedeutung, aber ihr eigentliches Interesse richtet sich auf seine Biographie in ihren sozialen Kontexten. Die Besonderheit des von Sailer gelebten Christentums besteht ihrer Ansicht nach in seinem Bemühen, sich nicht auf Aussagen der „gelehrten Theologen“ zu beschränken; vielmehr kehrt er zu den Quellen des Christentums zurück, um daraus die lebensspendenden Prinzipien zu schöpfen, wobei er sich gleichzeitig den großen geistigen Strömungen der Welt öffnet.<sup>25</sup> Mit ihrem Projekt möchte sie deshalb nach der Einheit von Sailers Leben und Werk suchen. So stellt sie sich die Frage, womit dieser Exjesuit die Menschen seiner Zeit fesseln konnte und in welcher Weise er auch noch für die Gegenwart interessant sein kann:<sup>26</sup> „Wir hätten unser Ziel erreicht, wenn diese Studie den inneren Zusammenhang zwischen einem Leben und einem Werk, der Kontinuität und der Reifung eines Gedankengangs sowie des einzigartigen Platzes, den Sailer in der religiösen, spirituellen, kulturellen, politischen Geschichte seiner Zeit einnimmt, erhellen könnte.“<sup>27</sup>

Aus pastoraltheologischer Perspektive ergeben sich hieraus Aufschlüsse über Bouics Motivation, sich jahrelang mit Sailer und seinem Wirken zu befassen. Denn Sailer ist ein Beispiel für geglückte Lebensbewältigung aus dem Glauben in einer Zeit fundamentaler gesellschaftlicher und geistiger Umbrüche, einer Phase, in der die Menschen angesichts konkurrierender und kollabierender Sinnsysteme gezwungen waren, sich selbst für ihre biographische Entwicklung Orientierung zu verschaffen.

Soziologisch betrachtet erlitten die europäischen Gesellschaften an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einen plötzlichen Modernisierungsschub, bei dem sich die auch heute wirkende Dynamik von gesellschaftlicher Differenzierung, kultureller Pluralisierung und (religiöser) Individualisierung in nuce beobachten lässt. Nicht umsonst entfalten die in der damaligen Umbruchszeit entstandenen Werke der deutschen Klassik und Romantik heute noch ihr inspirierendes Potential – umso mehr trifft dies für jene Theologen wie Sailer zu, die von diesem Umbrüchen – auch biographisch! – betroffen waren und sich der damit verbundenen Herausforderung kreativ stellten. Sailer avanciert auf diese Weise zu einem Vor-Bild des Christen in der gegenwärtigen modernisierten Gesellschaft. Denn er musste selbst ein Leben lang an der Gestaltung und Formung seiner eigenen Spiritualität arbeiten, weil tragfähige Sinnsysteme eben nicht (mehr) zur Verfügung standen. Zudem musste Sailer mindestens zwei markante Brüche in seiner Biographie bewältigen: Bei ihm lässt sich deshalb ablesen, wie der Zwang zur Individualisierung (Ex-Jesuit, Ex-Professor in Dillingen) kreatives Potential freisetzen kann. Das Vorhaben von Monique Bouic, Sailer in dieser Verschränkung von Leben und Werk, von Individualität und sozialer Umwelt einem breiteren Leserkreis in einem interdisziplinären Zugriff bekannt zu machen, entspricht damit einem Interesse der Gegenwart an profilierten Lebensläufen.

Hinzu kommt eine – eigentlich pastoraltheologische – Herausforderung, die offensichtlich auch Bouic motiviert hat, sich mit Sailer zu befassen: Sailer hatte ihrer Ansicht nach mit seiner Priesterschule und den Laien, die in der Welt der Rechtswissenschaft, der Politik, der Medizin, der Literatur und Kultur engagiert waren, dazu beigetragen, eine „religiöse Renaissance“ auf den Weg zu bringen: „Er hat gezeigt, wie das lebendige Christentum die Kräfte der Menschen vereinen, in alle Bereiche des öffentlichen Lebens eindringen und wie es zu einer Wiedererneuerung

<sup>25</sup> BOUIC, Sailer 5.

<sup>26</sup> BOUIC, Sailer 5.

<sup>27</sup> BOUIC, Sailer 16.

(renouvellement) des Seins und der Gesellschaft führen kann.“<sup>28</sup>. Unausgesprochen bleibt, ob sich Bouic dieses „renouvellement“ auch für die Gegenwart erhofft!

Zudem kreuzt sich – aus einem katechetischen und pastoraltheologischen Blickwinkel gesehen – Bouic's Studie mit der Einsicht, dass gegenwärtig Weltanschauungen und Lehrüberzeugungen nur dann für viele Menschen an Authentizität gewinnen, wenn sie an konkrete überzeugende Lebensmuster geknüpft sind. Das kann die Faszination erklären, die Sailer auch heute noch ausstrahlt. Von dieser Position aus ergäben sich natürlich noch weitere Zugänge zu Sailer – erwähnt sei hier nur als Beispiel, dass aus der Perspektive der Genderforschung sicher noch interessante Aspekte zu Sailer und seinem Freundeskreis zu Tage gefördert werden könnten.

Spannend verspricht Monique Bouic's Dissertationsschrift ferner aus zwei weiteren Gründen zu sein, weil nämlich zum einen Person und Werk Sailers für die französischsprachige Theologie und Kirchengeschichte erschlossen werden; zum anderen ist diese Rezeption von französischer Seite auch insofern von Interesse, als Sailer selbst viele Inspirationen für sein eigenes Denken und dementsprechend für seine Publikationen aus der französischen Theologie erhalten hatte, man denke nur an Franz von Sales oder François Fénelon de Salignac de La Mothe.

### 3. Zum Aufbau der vorliegenden Arbeit:

Für die gesamte Studie gilt, dass Bouic nicht nur auf die vorliegenden wissenschaftlichen Publikationen zurückgreift, sondern ihre Dissertation konsequent auf einem Studium der handschriftlichen Quellen und edierten Werke Sailers aufbaut.<sup>29</sup>

Sie gliedert den umfangreichen Stoff in insgesamt vier „Bücher“, wobei Sie in idealtypischer Weise einzelnen Abschnitten in der Biographie Sailers jeweils bestimmte Facetten seines Wirkens zuordnet: „Nach den zweiten Brachjahren, einer Zeit der Innerlichkeit und der Rückkehr zu den Quellen, und den Jahren in Landshut, einer Zeit der Bildung von Klerikern und Laien sowie eines reichhaltigen theologischen Schaffens, erscheinen die Jahre als Weihbischof und Bischof in Regensburg wie solche einer pastoralen Aktivität par excellence.“<sup>30</sup> Diese etwas konstruierte Aufteilung bildet allerdings nur eine äußere Klammer; bei der Erörterung der einzelnen Lebensphasen erhalten dann durchaus Sailers komplexe biographische Entwicklung und sein vielfältiges Tätigkeitsspektrum eine plastische Gestalt:

Im *ersten Buch*, überschrieben mit „Die Zeit der Reifung“ fasst Bouic zunächst den Zeitraum von der Geburt Sailers bis zur Entlassung 1794 in Dillingen zusammen.<sup>31</sup> Daran schließt sich eine ausführliche Auseinandersetzung mit den so genannten zweiten Brachjahren (1794–1799) an.<sup>32</sup> Das dritte – umfangreiche – Kapitel dieses ersten Buches trägt den modern anmutenden Titel: „Ein missionarisches und ökumenisches Christentum.“ Hier rekurriert Bouic zunächst auf den Münsteraner Kreis um Fürstin Amalie von Gallitzin und geht dann auf Sailers vielfältige Be-

<sup>28</sup> BOUIC, Sailer 843.

<sup>29</sup> „Denn die Schriften Sailers stellen eine komplexe Welt dar, die Religionsphilosophie, Pastoral- und Moralthologie, die Pädagogik, Gebets- und Erbauungsbücher, Übersetzungen und Biographien – ohne die sehr zahlreichen Predigten zu zählen – mit einschließt.“ BOUIC, Sailer 4.

<sup>30</sup> BOUIC, Sailer 1277.

<sup>31</sup> BOUIC, Sailer 51–109.

<sup>32</sup> BOUIC, Sailer 110–289.

ziehungen zu protestantischen Christen (Johann Caspar Lavater, Christian Adam Dann und die Pietisten in St. Gallen, Matthias Claudius und Johann Heinrich Jung-Stilling sowie Auguste Eleonore zu Stolberg-Wernigerode) ein. Ein Kapitel über die Allgäuer Erweckungsbewegung rundet schließlich diese Ausführungen ab.<sup>33</sup>

Das *zweite Buch* umfasst die mehr als zwanzig Jahre, die Sailer als Professor an der Universität in Landshut (bzw. von 1799 bis 1800 in Ingolstadt) verbrachte.<sup>34</sup> Bouic geht hier zunächst auf die historischen und politischen Kontexte des universitären Lebens ein (1. Teil),<sup>35</sup> um sich dann ausführlich der philosophischen Auseinandersetzung mit der Spätaufklärung zuwenden zu können (2. Teil).<sup>36</sup> Im 3. Teil beschreibt sie das Wirken Sailers an der Landshuter Universität, indem sie – nach einem Blick auf den Streit um die Priesterbildung – jeweils bestimmte Themenkreise mit einzelnen Personen aus dem Freundeskreis Sailers verknüpft: Friedrich Karl von Savigny – historisches Bewusstsein und Christentum;<sup>37</sup> Kronprinz Ludwig von Bayern und Eduard von Schenk – die Grundlagen des zukünftigen bayerischen Staates;<sup>38</sup> Johann Karl Passavant und Johann Nepomuk Ringseis – Medizin und Christentum;<sup>39</sup> Clemens von Brentano und Bettina von Arnim – Christentum, Rechtswissenschaft und Poesie.<sup>40</sup>

Aufschlussreich ist insbesondere Bouics Hinweis, dass Sailer unter anderem mit Johann Nepomuk Ringseis wie auch mit Eduard von Schenk eine „Schule der Laien“ bilden konnte, parallel zu seiner „Priesterschule“. Bouic ist deshalb überzeugt: Indem sie (Ringseis und von Schenk) ihre säkularen Tätigkeiten im Geist des Evangeliums ausübten, haben sie in der Weise eines Ferments an der Wiederverchristlichung („rechristianisation“) der Gesellschaft mitgewirkt.<sup>41</sup> Vor diesem von Bouic skizzierten Hintergrund wäre es eine spannende Aufgabe künftiger Forschungsvorhaben, die von Sailer gestalteten Konturen seiner „Schule der Laien“ und ihre theologischen Implikationen aufzuarbeiten!

Das *dritte Buch* behandelt nochmals denselben Zeitraum, wendet sich nun aber Sailers Schriften zu und stellt zentrale Inhalte seiner Theologie vor: Letztere ist zu sehen als „Antwort auf die Bedürfnisse der Zeit: Gott in Christus – das Heil der Welt“. <sup>42</sup> Bouic schildert zunächst im ersten Teil die christozentrische und soteriologische Dimension der „religion sailerienne“<sup>43</sup> und analysiert dann im zweiten Teil die Bedeutung der Kirche unter der Überschrift „Die Partizipation des Menschen am Werk der Erlösung“. <sup>44</sup> Im dritten Teil,<sup>45</sup> der den eigenartigen Titel „une théologie de l'image et de la ressemblance“ (eine Theologie des Abbilds/Ebenbilds und der

<sup>33</sup> BOUIC, Sailer 290–532.

<sup>34</sup> BOUIC, Sailer 534–843.

<sup>35</sup> BOUIC, Sailer 534–584.

<sup>36</sup> BOUIC, Sailer 585–692.

<sup>37</sup> BOUIC, Sailer 724–758.

<sup>38</sup> BOUIC, Sailer 759–781. – „Mit Ludwig von Bayern und Eduard von Schenk sollte der Geist der Landshuter Romantik oder vielmehr der von Sailer in Erinnerung gerufene Geist des Christentums das politische Leben Bayerns durchdringen.“ BOUIC, Sailer 781.

<sup>39</sup> BOUIC, Sailer 782–810.

<sup>40</sup> BOUIC, Sailer 811–843.

<sup>41</sup> BOUIC, Sailer 810.

<sup>42</sup> Überschrift zum dritten Buch, vgl. BOUIC, Sailer 845–1189.

<sup>43</sup> BOUIC, Sailer 845–947.

<sup>44</sup> BOUIC, Sailer 948–1064.

<sup>45</sup> BOUIC, Sailer 1065–1189.

Ähnlichkeit) trägt, stellt Bouic zunächst Sailers moraltheologische Schriften vor. Moral fußt nach Sailers Verständnis auf der Gottebenbildlichkeit des Menschen<sup>46</sup> und lebt aus der inneren Vereinigung mit Christus: „Das, was die Religion verwirklicht und das, was die Mystik vervollkommnet, die innere Vereinigung des Geistes und des Herzens mit Christus und mit dem Vater im Heiligen Geist, muss sich in den Handlungen, in einem Leben der Heiligkeit, zum Ausdruck bringen.“<sup>47</sup> In einem zweiten Kapitel stellt Bouic Sailers pädagogische Schriften unter dem Leitwort „Die Pädagogik oder die Formung nach dem göttlichen Urbild“ vor:<sup>48</sup> „Dass der Mensch das Ebenbild Gottes sein soll und in der Ähnlichkeit mit ihm wachsen soll, ist auch das Fundament der Sailer’schen Pädagogik.“<sup>49</sup> Im letzten Kapitel<sup>50</sup> kommt sie dann unter anderem auf Sailers Übersetzung der „Nachfolge Christi“ zu sprechen und bringt diese in Beziehung mit den „Grundlehren der Moral“ und Sailers Glückseligkeitslehre:<sup>51</sup> „Heiligkeit und Glückseligkeit sind in der Sailer’schen Lehre aufs Innigste verbunden, so wie die beiden Gesichter des einen Mysteriums ... Die Heiligkeit, das ist das Werk des Heils in diesem Leben, während die Glückseligkeit ihre Erfüllung in der Ewigkeit repräsentiert.“<sup>52</sup>

Das *vierte Buch* schließlich umfasst die „Jahre in Regensburg 1821–1832“,<sup>53</sup> wobei Bouic diese letzte Lebensphase Sailers im Spannungsfeld von „Rechristianisierung“, „katholischer Renaissance“ und dem Verhältnis vom „Geist Sailers und dem Zeitgeist“ schildert.

In ihrer „*Conclusion*“<sup>54</sup> gelingt Bouic dann nochmals eine Verklammerung der einzelnen Kapitel sowie ein Ausblick auf die bleibende Bedeutung Sailers: Er war ein „Mystiker und Theologe, traditionell in seinen Quellen und modern in seiner Intuition“, so dass er „als die ausgeglichene Figur des deutschen Katholizismus in seinem Jahrhundert“ erscheinen konnte.<sup>55</sup> Auch das bereits erwähnte Interesse der Gegenwart an Lebensbewältigung in einer Zeit der Krise wird in diesem Schlussabschnitt deutlich, wenn Bouic über Sailer wie folgt urteilt: „Er hat dazu beigetragen, aus dieser Zeit der tiefen Brüche eine Zeit der ‚Renaissance‘ zu machen, in der – unter erneuerten Formen – der jahrhundertealte Geist des Christentums seine tiefe Fruchtbarkeit offenbart hat. Er hat der Theologie einen neuen Anstoß auf der biblischen und patristischen Basis gegeben und hat eine Spiritualität der Offenbarung entwickelt. Dort lag sein Charisma, welches nicht nur darin bestand, den Zeitgeist zu erforschen, sondern auch erneut zu betonen, dass die Zeit göttlichen Wert hat, um

<sup>46</sup> BOUIC, Sailer 1067.

<sup>47</sup> BOUIC, Sailer 1065. Bouc beruft sich hier auf: SAILER, Johann Michael, *Vertraute Reden*, zunächst an Jünglinge, die Universitäten oder andere Lehranstalten besuchen; und dann für jeden denkenden Christen. Erstes–zweytes Bändchen, München 1803, hier: 142 f.

<sup>48</sup> BOUIC, Sailer 1109–1143.

<sup>49</sup> BOUIC, Sailer 1109.

<sup>50</sup> BOUIC, Sailer 1144–1188.

<sup>51</sup> Vgl. SAILER, Johann Michael, *Das Buch von der Nachfolge Christi*. 2 Tle., München 1974/95; SAILER, Johann Michael, *Handbuch der christlichen Moral*, zunächst für künftige katholische Seelsorger und dann für jeden gebildeten Christen, 3 Bde., München 1817; SAILER, Johann Michael, *Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen*, mit Rücksicht auf das Christentum, 2 Tle., München 1787; bzw. 2. überarbeitete Aufl. 1793/96.

<sup>52</sup> BOUIC, Sailer 1144.

<sup>53</sup> BOUIC, Sailer 1190–1417.

<sup>54</sup> BOUIC, Sailer 1418–1427.

<sup>55</sup> BOUIC, Sailer 1427.

die Menschheit mit dem Schwung der dreifaltigen Liebe anzutreiben, die sie von der Welt in ein neues Eden, vom Land des Schattens zur Schau Gottes, zur Vollendung des Heils übergehen lässt.“<sup>56</sup> – Sailer war eben weit mehr als ein „maître spirituel“!<sup>57</sup>

#### 4. Die Dissertation von Monique Bouic – ein wertvolles Hilfsmittel für die weitere Sailerforschung

Abgesehen von der monumentalen Darstellung von Sailers Leben und Werk leistet Bouics Studie Hilfestellungen für die zukünftige Forschung zu Leben und Werk Sailers:

Denn zu Beginn ihrer Arbeit bietet Bouic in der Rubrik „Avertissement“ (24–49) einen wohl vollständigen und kommentierten Überblick zu Archivalien in Bezug auf Sailer.

Die akribische Recherchetätigkeit von Monique Bouic zeigt sich auch in der von ihr vorgelegten gegliederten Bibliographie, die insgesamt 58 Seiten umfasst. Für die Sailerforschung kann auch diese Dokumentation als wichtiges Instrument dienen, nicht nur wegen der dort aufgenommenen neueren Literatur (bis 2006), sondern auch aus weiteren Gründen: So bietet Bouic einen Abriss der bislang erschienenen Bibliographien<sup>58</sup> sowie ein Werkverzeichnis Sailers, das ebenfalls gegliedert ist. Nach einer Auflistung der unterschiedlichen Versuche, eine Gesamtausgabe von Sailers Schriften zu edieren,<sup>59</sup> folgt jeweils eine Zusammenstellung derjenigen Werke, die vor<sup>60</sup> beziehungsweise nach<sup>61</sup> den sogenannten „zweiten Brachjahren“ erschienen sind. Dieser Teil wird abgerundet mit einem Werkverzeichnis von 1900 bis zur Gegenwart, wobei hier die jüngste angegebene Publikation von 2004 datiert.<sup>62</sup> Bouic selbst bezeichnet diesen Teil ihrer Bibliographie als „Auswahl“, da sie – um Redundanzen zu vermeiden – detailliertere Verzeichnisse bei der inhaltlichen Vorstellung der einzelnen Werke im Hauptteil ihrer Abhandlung aufgenommen hat.

Zusammen mit diesen Übersichten ist dadurch wohl das bislang differenzierteste und neueste Verzeichnis von Sailers Schriften entstanden. Ebenso detailliert ist das Verzeichnis derjenigen Publikationen, die sich mit Leben und Werk Sailers befassen, wobei eine Abteilung eigens abgetrennt wurde, die mit „Arbeiten über das 18. und 19. Jahrhundert“ betitelt ist.<sup>63</sup> Die Aufgabe dieser Teilbibliographie besteht offensichtlich zunächst darin, auch den Rückgriff auf französischsprachige Abhandlungen dokumentieren zu können; unter anderem werden unter der Rubrik „Histoire des idées“ Publikationen Antoine Faivre, dem Betreuer der Arbeit, aufgelistet.<sup>64</sup>

Ferner sticht die Rubrik „4. Histoire de l’université de Landshut et des études universitaires“ heraus.<sup>65</sup> Hier sind neben einschlägigen deutschsprachigen Titeln auch

<sup>56</sup> BOUIC, Sailer 1427.

<sup>57</sup> Vgl. u. a. BOUIC, Sailer 3.

<sup>58</sup> BOUIC, Sailer 1446.

<sup>59</sup> BOUIC, Sailer 1447 f.

<sup>60</sup> BOUIC, Sailer 1448–1450.

<sup>61</sup> BOUIC, Sailer 1451–1460.

<sup>62</sup> BOUIC, Sailer 1460–1462.

<sup>63</sup> BOUIC, Sailer 1489–1504.

<sup>64</sup> BOUIC, Sailer 1490.

<sup>65</sup> BOUIC, Sailer 1503–1504.

Publikationen von Jean-Marie Valentin, einem Mitglied der begutachtenden Jury, aufgenommen worden.<sup>66</sup>

Nicht unerwähnt bleiben soll schließlich, dass das Inhaltsverzeichnis, das sich – wie in französischsprachigen Publikationen üblich – am Schluss der Arbeit befindet, eine gefüllte Gliederung darstellt, das die erste Orientierung über den jeweiligen Inhalt der einzelnen Kapitel wesentlich erleichtert. Zudem verfügt die Studie über ein detailliertes und akribisch erstelltes Personenregister.

##### *5. Zu einzelnen für die Sailerforschung neuen Aspekten in Bouic's Studie (in Auswahl)*

a) Der bereits erwähnten Besonderheit in der Bibliographie (eine Abteilung für die Geschichte der Münchener Universität) entspricht in der Abhandlung Bouic's ein eigenes Kapitel über die 1826 neu in München angesiedelte Universität unter dem Blickwinkel der „Vereinigung von Wissenschaft und Religion“.<sup>67</sup> Bouic beschreibt dort ausführlich nicht nur den Geist, der die Universität bestimmen sollte, sondern auch den Einfluss von Sailer auf die Besetzung verschiedener Lehrstühle. Dabei geht sie zum einen auf die ehemaligen Kollegen und die Schüler Sailer's ein, und thematisiert zum anderen die Versuche, namhafte Wissenschaftler nach München zu holen. Vor allem mit Joseph Görres befasst sich Bouic ausführlich.<sup>68</sup> Mit diesem Kapitel erhellt sie am Beispiel der Münchener Universität den Einfluss, den Sailer in seinen letzten Lebensjahren auf das kulturelle und geistige Leben in Bayern ausüben konnte.

b) Ein neuer Beitrag zu einzelnen Aspekten der Sailerforschung besteht sicher auch darin, dass Bouic wichtige französischsprachige Werke, die sich mit Sailer befassen, vorstellt:<sup>69</sup> „Eugène Susini hat den Weg bereitet mit seiner Publikation der unveröffentlichten Briefe von Franz von Baader.<sup>[70]</sup> Pierre Brachin folgte dann mit seinen Arbeiten über den Kreis von Münster und 1951 mit einem Artikel über das pädagogische Werk Sailer's.<sup>[71]</sup> Zehn Jahre später hat Roger Ayrault in seiner Arbeit ein Kapitel mit dem Titel ‚Die Entstehung der deutschen Romantik, hin zu einer Renaissance des Katholizismus: Sailer' versehen.<sup>[72]</sup> Antoine Faivre [der Betreuer der Promotion von Monique Bouic] zitiert Sailer in seinen Studien über die Esoterik [!] im 18. Jahrhundert und widmet ihm mehrere Passagen in seiner bemerkenswerten Doktorarbeit über Eckartshausen und die christliche Theosophie von 1969.“<sup>73</sup>

<sup>66</sup> BOUIC, Sailer 1503 f.

<sup>67</sup> BOUIC, Sailer 1355–1377.

<sup>68</sup> BOUIC, Sailer 1366–1374.

<sup>69</sup> Vgl. BOUIC, Sailer 11 f.

<sup>70</sup> Vgl. SUSINI, Eugène, Franz von Baader et le romantisme mystique, 2 Bde., Paris 1942; SUSINI, Eugène, Lettres inédites de Franz von Baader, Paris 1942; SUSINI, Eugène, Lettres inédites de Franz von Baader. Notes et commentaires, 2 Bde., Wien 1951; SUSINI, Eugène, Lettres inédites de Franz von Baader. Tome IV, Paris 1967; SUSINI, Eugène, Lettres inédites de Franz von Baader. Notes et commentaires au tome IV, 2 Bde., Bern-Frankfurt am Main 1983.

<sup>71</sup> Vgl. BRACHIN, Pierre, Le cercle de Münster (1779–1806) et la pensée religieuse de Friedrich Leopold Stolberg, Lyon-Paris 1951; BRACHIN, Pierre, Johann Michael Sailer und die Pädagogik seiner Zeit, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik 27 (1952) 257–272; 28 (1953) 15–26.

<sup>72</sup> Vgl. AYRAULT, Roger, La genèse du romantisme allemand. 4 Bde., Paris 1961–1976.

<sup>73</sup> Vgl. BOUIC, Sailer 11. – Vgl. FAIVRE, Antoine, Eckartshausen et la théosophie chrétienne, Paris 1969. Bouic verzeichnet in ihrer Bibliographie noch weitere acht Titel von Faivre.

Schließlich erwähnt Bouic noch die biographisch orientierte Studie von Yves Claude Gélébart mit dem Titel „Sailer und die Romantik“; eine Arbeit, in der der Autor die Übereinstimmungen zwischen Sailer und der romantischen Generation aufzeigt.<sup>74</sup> Gélébart vertiefte dann seine Studien und verfasste schließlich eine Dissertation über Leben und Werk Sailers bis zum Jahr 1794. Bouic sieht nun ihre Arbeit zum Teil als Ergänzung und Fortschreibung dieser Untersuchung von Yves Claude Gélébart,<sup>75</sup> der vor allem die ersten drei Lebensjahrzehnte Sailers im Blick hatte.<sup>76</sup> Allerdings darf ihre Dissertation zu Recht als vollständige Sailerbiographie angesehen werden und das aus drei Gründen: Zum einen widmet sie dem Zeitraum von 1751 bis 1794 immerhin 59 Seiten.<sup>77</sup> Zum anderen verweist Bouic darauf, dass sie auf diejenigen Werke Sailers, die nach 1794 nochmals überarbeitet und ediert wurden, an entsprechender Stelle eigens eingeht. Und schließlich thematisiert sie die zahlreichen Beziehungen Sailers, die sich ab 1794 entfaltet haben, die aber bereits vor den ersten Bruchjahren geknüpft worden waren.<sup>78</sup> Von daher ergibt sich doch ein umfassendes Bild der gesamten Lebenszeit Sailers.

c) Ein weiteres interessantes Detail der Sailerforschung verdankt sich dem Umstand, dass Antoine Faivre diese Dissertation betreut hat: Denn Bouic befasst sich auch näher mit der Beziehung Sailers zu dem Münchener Hofrat Karl von Eckartshausen, einem Anhänger des französischen Theosophen Saint-Martin.<sup>79</sup> Diese Passagen in ihrer Dissertation sind insofern eigens hervorzuheben, als Eckartshausen sowohl bei den Sailerbiographien von Schiel als auch von Schwaiger nur am Rande erwähnt wird.<sup>80</sup>

#### 6. Fazit:

Zusammen mit der (allerdings aus dem Jahr 1979 stammenden) Dissertation von Yves Claude Gélébart liegen damit in französischer Sprache zwei umfangreiche Studien vor, die sich mit Leben und Werk Johann Michael Sailers befassen und seine weit über die Grenzen Bayerns hinausreichende Bedeutung unterstreichen wollen. Da mutet es schon fast tragisch an, dass durch die Edition als Manuskript bzw. als

<sup>74</sup> Vgl. GÉLÉBART, Yves Claude, *Sailer und die Romantik*. Travail d'Etudes et de Recherches, Rouen 1967.

<sup>75</sup> Vgl. GÉLÉBART, Yves Claude, *Johann Michael Sailer et l'Aufklärung 1770–1794. Contribution à l'étude de l'Aufklärung catholique en Bavière* Rouen-Angers 1979 (Manuskript). Ein Exemplar des mehr als 600 Seiten umfassenden Manuskripts befindet sich in der Bischöflichen Zentralbibliothek in Regensburg. Zum Grundansatz von Gélébarts Dissertation vgl. SCHEUCHENPFLUG, Peter, *Fremdsprachige Literatur von und über Sailer*, in: BAUMGARTNER, Konrad/SCHEUCHENPFLUG, Peter (Hg.), *Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001*, 394–410; hier v. a. 406–409.

<sup>76</sup> BOUIC, Sailer 17.

<sup>77</sup> Vgl. BOUIC, Sailer 51–109.

<sup>78</sup> BOUIC, Sailer 17. Der Blick in das Register bestätigt Bouics Intention: Zum Beispiel finden sich im Hinblick auf Johann Caspar Lavater, dessen Freundschaft mit Sailer in der von Bouic nach eigenen Angaben knapp abgehandelten Lebensphase bis 1794 entstand, insgesamt 92 (!) Verweisstellen quer durch die gesamte Studie. BOUIC, Sailer 1516.

<sup>79</sup> Vgl. u. a. BOUIC, Sailer 176–182.

<sup>80</sup> Bei Schiel befindet sich ein Brief Sailers an Eckartshausen vom Mai 1796; vgl. SCHIEL, Sailer 2, 147 f. Schwaiger verweist auf Eckartshausen im Kontext seiner knappen Ausführungen über „Die schillernde Geistigkeit des 18. Jahrhunderts“. Vgl. SCHWAIGER, Georg, *Johann Michael Sailer, der bayerische Kirchenvater*, München-Zürich 1982, 39 f.

Mikrofiche der Rezeption dieser Schriften enge Grenzen gesetzt sind. Vor allem dem aktuellen Werk von Monique Bouic, das nicht nur die Jahre ab 1794 behandelt, sondern im Endeffekt eine vollständige Sailerbiographie darstellt, wäre es deshalb zu wünschen, dass es über eine geeignete Edition einem breiteren Lesepublikum zugänglich gemacht werden könnte; eine damit verbundene höhere Aufmerksamkeit im französischsprachigen Raum hätten sowohl die Autorin als auch ihre Thematik verdient.